

Sehr interessante und wertvolle Berichte wurden 1918 im X. Bande des *Archivo Ibero-Americano* von Madrid veröffentlicht, die uns erst jetzt zur Hand kamen, nachdem das Vorstehende gedruckt worden. Im Jahre 1670 wurden die beiden spanischen Franziskaner Agustin de San Pasqual und Juan de la Camera nach Larantuka verschlagen und wurden dort und auf Timor einige Monate festgehalten. Sie berichteten über diese Reise in einem Briefe an ihre Mitbrüder vom 1. November 1670 (l. c. 290 ss.) und über die kirchlichen Zustände auf Timor-Solor in einer Eingabe an den Gobernador eclesiastico von Malakka vom 18. November 1671 (l. c. 344 ss.). Die beiden Missionare entwerfen bereits ein trauriges Bild. Auf Timor-Solor herrscht volle Anarchie. In Larantuka ist die Krankheit unheilbar; der König von Portugal vermag nicht zu helfen, weil diejenigen, die seine Befehle ausführen müßten, ihm nicht gehorchen; und die Kirche nicht, weil ihre Diener vergewaltigt und unter die Füße getreten werden. Auf Timor ist ständig Krieg unter den Völkern; es fehlen die Werke der Liebe und Barmherzigkeit, kein Gebot der Kirche wird beobachtet, außer von einigen wenigen, die in Lifáo, Manavan und an zwei oder drei anderen Stellen wohnen, wo die Dominikaner ihre Residenzen haben. Zahllose Christen leben aber über die Insel verstreut unter den Heiden, und bezüglich dieser verlangen sie einen Befehl der Inquisition an den Capitão mor der Insel, sie in den Christengemeinden und Residenzen der Missionare zu vereinigen. Auf Einzelheiten einzugehen ist uns unmöglich, da wir den Raum dieser Zeitschrift ohnehin bereits im Übermaße beansprucht haben.

## Besprechungen.

**Fangauer, P. Georg O. S. F. S.,** Dr. phil. et theol., Religionsprofessor, **Stilles Frauenheldentum** oder Frauenapostolat in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums. XV und 128 SS. 8°. Münster, Aschendorff 1922. Preis broch. 2,25, gebd. 3,50 Mk.

Diese Schrift faßt das altchristliche Frauenapostolat im weitesten Sinne, will also nicht bloß den Anteil der Frau am eigentlichen Missionswerk und -erfolg, sondern ihr Wirken und ihre Stellung im Christentum überhaupt für das ganze christliche Leben schildern. Aber zunächst fällt viel auch für die direkte Missionsgeschichte ab und bietet hierin eine willkommene Ergänzung zu Harnacks Forschungen, besonders im 4. Kapitel über die Werbekraft der Sklavinnen (wie Sklaven überhaupt) und im 5. über die einflußreichen Aristokratinnen (reiche christliche Frauen, Senatorenfrauen und solche am Kaiserhof) als Beitrag zum intensiven Missionsresultate. Darüber hinaus wird auch weiterhin der allgemeine Rahmen erweitert und vertieft hinsichtlich der vom weiblichen Geschlecht innerhalb der alten Kirche gespielten Rolle, im 1. Kapitel über die Frau als mildtätige und werbende Schülerin, wie sie bei Christus und den Aposteln, bei den Kirchenvätern, aber auch bei den Häretikern und Profanschriftstellern uns begegnet; im 2. über die Frau als Martyrin (anhangsweise über Lupanar und Verhältnis zum Sündennachlaß); im 3. über die Frau als Patronin und Wohltäterin nach den Martyrerakten, den Katakomben, deren neue Funde hier zum erstenmal für diese Frage verwertet sind, und den Titelkirchen; im 4. und 5. über die Frau als Sklavin und Aristokratin (auch über das Verhältnis des Christentums zur Sklavenfrage); im 6. und letzten über die Frau in der kirchlichen Hierarchie als Diakonissin, Klerikerin, Lehrerin und gottgeweihte Jungfrau. Diesem lichtvollen Bilde geht als dunkle Foie die Stellung der Frau außerhalb des Christentums bei den Ägyptern, Babyloniern und Assyern, Phöniziern, Persern, Chinesen, Indern, Griechen, Römern, Germanen, Naturvölkern, Israeliten und Mohammedanern voraus, denen als positives Korrelat die Frauenwürde im Christentum gegenübergestellt wird. Trotz der apologetischen Absicht bleibt die Methode durchaus wissenschaftlich, auf umfangreichem Quellenstudium aufgebaut und die einschlägige Literatur von allen Seiten heranziehend. Auch die Missionsliteratur ist berücksichtigt, speziell die beiden Vorträge von P. Freitag und P. Emonts auf dem Münsterschen Lehrerinnenkursus von 1917 nebst der Broschüre von P. Schwager

über das Frauenlos im Heidentum. Auch darum dürfen wir diese Arbeit mit Stolz an dieser Stelle buchen, weil es ein Angehöriger einer Missionsgesellschaft, der Wiener Oblaten vom hl. Franz ist, der sie als Dissertation der Wiener Fakultät einreichte und damit eine Probe seines wissenschaftlichen Sinnes und Könnens ablegt hat. Schmidlin.

**Altaner, Dr. Berthold**, Privatdozent an der Universität Breslau. **Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts**, Forschungen zur Geschichte der kirchlichen Union und der Mohammedaner- und Heidenmission des Mittelalters. Breslauer Studien zur historischen Theologie Bd. III, XXIII u. 248 SS. 8. Franke, Habelschwerdt 1924. Preis brsch. 10.00 Mk.

Selten oder nie hat mich ein Werk wissenschaftlich so sehr befriedigt, wie das vorliegende. Mit unendlichem Fleiße und peinlicher Genauigkeit hat es in eines der bisher dunkelsten Felder der Missionsvergangenheit hineingeleuchtet und aus unzähligen Quellen überallher ein liches abgeschlossenes Bild über eine höchst wichtige Phase des Weltapostolats zusammengetragen, zwar nicht durch Veröffentlichung archivalischer oder handschriftlicher, wohl aber durch mosaikartige Verarbeitung der in Hunderten von Editionen oder Monographien zerstreut edierten Materialien. Während für die Franziskanermissionen des ausgehenden Mittelalters als Publikationswerk die dreibändige biobibliographische Bibliothek von Golubovich und als Bearbeitung die wertvolle Schrift von Lemmens (vgl. ZM X 141 f.) uns die wesentlichsten Aufschlüsse bietet, waren wir für die ersten Dominikanermissionen, wenn sie auch in ihren weitesten Umrissen in letztere Untersuchung hineingezogen wurden, von einer zusammenfassenden Darstellung wie Quellenforschung ganz verlassen. Diese Lücke finden wir hier mit Meisterhand ausgefüllt, nicht bloß in der nahezu erschöpfenden Heranziehung und kritischen Verwertung aller vorhandenen Quellen, sondern auch in pragmatisch abgewogener und formell vollendeter Behandlung des Stoffes. Zwar ist selbst dem Adlerauge dieses gewiegten Kenners der Dominikanerliteratur noch einzelnes entgangen, wie z. B. die allerdings recht unwissenschaftlichen zweibändigen „Missions Dominicaines dans l'Extrême Orient“ von André Marie (1865), von Einzeluntersuchungen diejenigen der „Allgem. Missionszeitschrift“ über Ricoldus vom hl. Kreuz und über die livländische Mission; aber diese Ergänzungen sind so unwesentlich und die sonst herangeholte Überfülle ohnehin so erdrückend, daß dadurch das Gesamtgemälde nicht verschoben und der imponierende Eindruck nicht geschwächt werden kann (auch Literaturverzeichnis und alphab. Register).

Im 1. Kapitel erfahren wir einiges über die Stellung des Ordensstifters und seiner Schöpfung überhaupt zur Missionstat und Missionsidee, speziell über seine Absicht, selbst in die Missionen zu den Preußen und Sarazenen zu ziehen, ein brauchbarer Beitrag zur mittelalterlichen Entwicklung des heimatlichen Missionswesens, wenn wir auch eine stärkere Verwendung der Dominikusbiographien und der ersten Generalkapitel unter diesem Gesichtspunkt gewünscht hätten. Die drei folgenden Kapitel hellen die Beteiligung der Predigerbrüder an der weniger zu unserem Gegenstand gehörenden Orientmission, das 2. an der griechischen, das 3. der palästinensischen, das 4. bei den Jakobiten, Nestorianern, Maroniten, Abessinern, Armeniern, Georgiern und Schwarzmeervölkern auf, sowohl was die Persönlichkeit und Tätigkeit der hervorragendsten Missionare wie Ricoldus und Wilhelm von Tripolis, als auch was die Ansiedlung und Ausbreitung des Ordens in diesen Gegenden betrifft (S. 41 ff. auch über die Zahl der Christen gegenüber den Ungläubigen). Das 5. Kapitel gibt angesichts der Spärlichkeit und Wichtigkeit gerade dieser missionsgeschichtlichen Partien doppelt interessante Mitteilungen über die Mohammedanermission, zunächst in Vorderasien und Ägypten (besonders die Korrespondenz der Päpste mit den Sultanen und die Stellung Ricolds), dann in Spanien, Marokko-Tunis und Unteritalien-Sizilien (nebst den dominikanischen Kreuzzugspredigten). Eigentliche Heidenmission wenigstens dem Objekt nach, wenn auch stark mit politisch-diplomatischem Charakter vermischt, sind die Mongolenreisen des 6. Kapitels, von denen namentlich die von Anselm und von Longjumeau nebst den beiden Dominikanergesandtschaften an Sertach in eine neue Beleuchtung und Vertiefung treten. Zu den Ausgängen der osteuropäischen Heidenbekehrungen gehören die der Kumanen samt den Expeditionen nach dem